

Zwanzig Jahre Engagement

2004 schlossen sich Pensionskassen zusammen, um bei Unternehmen Best Practices in den Bereichen Umwelt, Soziales und Governance (ESG) einzufordern. Seither hat sich viel getan.

Zu Beginn des Jahrtausends haben sich institutionelle Anleger in der Regel nicht um ihre Aktionärsrechte gekümmert. Sie vertraten vielmehr die Ansicht, dass Fragen der Unternehmensführung und der Nachhaltigkeit Sache des Verwaltungsrats seien. Die Ausübung der Stimmrechte war damals nicht obligatorisch und der Dialog mit den Unternehmen nicht üblich. Dies sind jedoch die beiden wichtigsten und untrennbaren Komponenten einer aktiven Aktionärsbeteiligung.

Diese Haltung änderte sich schrittweise. Der erste Meilenstein war die Generalversammlung 2005 von Nestlé, an der die Ethos Stiftung zusammen mit neun Schweizer Pensionskassen Verbesserungen der Corporate Governance des Unternehmens vorschlug. Dazu gehörte insbesondere das Verbot, die Ämter des Präsidenten und des Generaldirektors zu kumulieren. Dieser Antrag wurde trotz 36 Prozent Ja-Stimmen und 14 Prozent Enthaltungen abgelehnt. Nur die Hälfte der Aktionäre stellte sich auf die Seite des Verwaltungsrats. Es war das erste Mal, dass sie die «Autorität» des grössten Schweizer Unternehmens in Frage stellten. Dieser Wendepunkt in den Machtverhältnissen zeigte den Anlegerinnen und Anlegern, dass ihre Stimme Gewicht hat.

Die Entwicklung des aktiven Aktionariats beschleunigte sich ab 2013, insbesondere nach der Annahme der Minder-Initiative. Diese verpflichtete unter anderem die Pensionskassen, ihre Stimmrechte an den Generalversammlungen der Schweizer Unternehmen auszuüben. Heute ist sich die überwiegende Mehrheit der Vorsorgeeinrichtungen ihrer Rolle bewusst.

Die Pensionskassen waren jedoch nicht die einzigen, die sich an die Professionalisierung des Aktionärsdialogs gewöhnen mussten. Auch die Führungskräfte der Schweizer Unternehmen waren anfangs eher zurückhaltend. Sie sahen es nicht als Aufgabe des Aktionariats an, sich mit Fragen und Herausforderungen im Zusammenhang mit Corporate Governance und Nachhaltigkeit zu befassen. Einige legten den «Unzufriedenen» sogar nahe, ihre Aktien zu verkaufen. In den ersten Jahren war es deshalb wichtig, einen kontinuierlichen und konstruktiven Dialog mit den Unternehmen zu führen. Dies war in der Schweiz ein völlig neuer Ansatz.

Auch die Themen des Dialogs wurden im Laufe der Jahre vielfältiger: Vergütungen, Unternehmensführung, Diversität, Aktionärsrechte, Umwelt- und Sozialberichterstattung, Verhaltenskodex, Achtung der Menschenrechte, Klimawandel, Biodiversität, Verantwortung im Steuerbereich. Ab 2020 hat sich die digitale Verantwortung als vorrangiges Thema herauskristallisiert.

Die meisten in der Schweiz kotierten Unternehmen haben im Laufe der Zeit erkannt, dass ein konstruktiver Dialog mit ihren Aktionären in ihrem eigenen Interesse liegt. So hat sich die Corporate Governance verbessert: Es gibt deutlich weniger Doppelmandate (Präsident/CEO), mehr unabhängige Verwaltungsräte sowie eine grössere Vielfalt und breitere Kompetenzen in den Verwaltungsräten. Auch die Transparenz und die Berichterstattung haben sich verbessert.

Das Engagement hat sich neben der Stimmrechtsausübung als Schlüsselement einer aktiven und verantwortungsvollen Aktionärsbeteiligung etabliert. Es gehört auch zu den neun Grundprinzipien des «Swiss Stewardship Code», der 2023 von Swiss Sustainable Finance und SFAMA herausgegeben wurde. Heute sind es oft die Unternehmen selbst, die den Dialog mit ihren Aktionärinnen und Aktionären suchen, sei es im Vorfeld der Generalversammlung, sei es zu Fragen ihrer sozialen und ökologischen Verantwortung.

VINCENT KAUFMANN

Direktor der Ethos Stiftung

